



Christen und der Umgang mit Sterben und Tod

Ich schreibe diese Zeilen als „altgedienter Christ“, der sich im charismatisch orientierten Sektor¹ der Christenheit genau so zu Hause fühlt, wie im nicht charismatisch geprägten Bereich. In meinem Dienst als Berater und Seelsorger bin ich oft Unerfahrenheit und Angst begegnet im Zusammenhang mit Sterben und Tod. Dieser Artikel soll etwas Licht und Hilfe in diese oft schamhaft verdunkelten Bereiche bringen.

Problemstellung

Menschen – auch Christen - werden verunsichert, wenn sie selbst oder ein naher Angehöriger sterbenskrank wird und die Ärzte keine Hoffnung mehr haben. Viele Fragen kommen auf. Hier einige Beispiele:

- „Hab ich den Glauben an ein Heilungswunder oder wäre es im Himmel nicht viel besser?“
- „Gott bekommt sicher mehr Ehre, wenn ein Heilungswunder geschieht. Wie soll ich es angehen, zum Gott der Wunder so zu beten, dass Heilung geschieht?“
- „Soll ich mit dem Sterbenden über den Tod reden oder ist das glaubenszerstörend?“
- „Wie werte ich den prophetischen Eindruck meines Kollegen, der meinte, dass ich gesund würde? Bezieht sich das auf dieses Leben oder auf das ewige?“
- „Und was, wenn mein Partner stirbt, werde ich dann für Totenauferweckung beten?“

Fragen über Fragen, die auf Betroffene einströmen.

Sterbenskrank sein, sterben oder einen sterbenden Angehörigen begleiten ist in der heutigen Zeit nicht einfacher geworden – auch für überzeugte Christen. Gründe dafür sind einerseits, dass das Thema Sterben und Tod gesellschaftlich tabuisiert und weg vom Alltag in die Alterszentren abgeschoben wird. Daraus resultiert viel Verunsicherung im Umgang mit Sterben und Tod. Andererseits versuchen wir, das Leben stetig zu verlängern mit allen möglichen medizinischen Mitteln, Kuren und Aktivitäten. Die zunehmende Betonung auf Heilungswunder bei Sterbenskranken könnte eine „christliche“ Ausprägung dieser Bemühung sein, den Tod möglichst auszugrenzen.

Dazu zwei Beispiele (Namen, Orte und Berufe wurden geändert):

Ein 52-jähriger Geschäftsmann leidet an Krebs. Nennen wir ihn Paul. Die Ärzte geben ihm nur noch wenige Monate bis zum Tod. Paul ist gläubiger Christ, kann sich aber nicht vorstellen, dass er bald sterben wird. Alles in ihm sträubt sich gegen den Gedanken. Gott sei doch ein Gott des Lebens und nicht des Todes! Er beisst sich an einem Bibelvers fest, der Leben verheißt. Allen Angehörigen, seiner Frau und auch dem Seelsorger, verbietet er, über den Tod zu sprechen. Der körperliche Zerfall wird immer offensichtlicher. Seine Frau, auch eine gläubige Christin, würde gern über Sterben, Tod und Abschied nehmen mit ihm sprechen. Sie darf aber nicht und wird von Paul ge-

¹ Der Begriff „charismatisch“ wird in diesen Ausführungen in folgendem Sinn verwendet: Mit den Wirkungen des Heiligen Geistes vertraut, mit Wundern rechnend, an die stete Möglichkeit eines übernatürlichen Eingreifens Gottes glaubend.

drängt, mit ihm an Heilung zu glauben und ohne Zweifel zu beten. Schliesslich wird ihm von einem bekannten, Seelsorger versichert, dass er leben und nicht sterben wird. Paul hält sich bis zuletzt an diesen Strohhalm. Er stirbt und lässt seine Angehörigen – besonders seine Frau - in einem zweifachen emotionalen Chaos zurück. Zum ersten steht sie unter Schock und Trauer. Denn Paul liess nicht zu, dass sie sich als seine Frau von ihm verabschieden konnte. Das allein wäre Grund genug für eine verstärkte Trauerreaktion. Zum zweiten kommt dazu, dass sich bei der jungen Witwe nun auch Zweifel an Gott melden, die sich so äussern: „Was war das? Warum hat Gott nicht heilend eingegriffen? Wer hat sich da getäuscht? Warum hab ich solch ein frommes Theater mitgemacht? Oder war das gar kein Theater, hab ich zu wenig an Heilung geglaubt?“ Der Weg zur inneren Klärung und Heilung ging für sie viel länger als ein üblicher Trauerprozess von etwa zwei Jahren.

Ein anderes Beispiel: Jans Frau war todkrank, Krebs. Sie habe höchstens noch 8 Monate zu leben, meinten die Ärzte. Diese Nachricht schockte Jan. Aber die Krankheit seiner Frau war ihm auch sehr peinlich. Denn er war auch Drogist und erzählte seinen Kunden immer wieder, wie gesund sich seine Frau und er ernährten und bewegten. Er verkaufte seinen Kunden Gesundheitspräparate, die angeblich besonders gegen Krebs schützten. Christ, Drogist und eine krebskranke Frau - das passte für Jan nicht zusammen. Als Christ traute er Gott jede Art von Wunder zu. Jan organisierte einige Beter, bat sie aber, über den Zustand seiner Frau zu schweigen. Er ermutigte seine Frau, an den Gott der Wunder zu glauben und überzeugte sie, dass der Krebs verschwinden würde. Ihr Zustand verschlechterte sich. Aber Jan und seine Frau akzeptierten diese Krankheit und den kommenden Tod nicht. „Gott ist ein Gott der Heilung und der Auferstehung, solltest du sterben, werden wir für Auferstehung beten.“, tröstete Jan. Je näher der Tod kam und je offensichtlicher das auch für die Nachbarn und Freunde wurde, desto weniger konnte Jan die Krankheit seiner Frau verbergen. Er bekam von befreundeten, prophetisch begabten Mitchristen klare Verheissungen, dass seine Frau nicht sterben würde. Diese benutzte er, um seine Frau, sich selbst und die Bekannten zu ermutigen. Gott ging nicht auf seine Gebete ein, wie er wollte. Seine Frau starb und auferstand nicht zu neuem physischen Leben, sondern zu himmlischem und ewigem Leben. Nun brach Jans Krise erst recht aus. Auch die Beter und Freunde waren zusätzlich zu ihrer Trauer verwirrt. Sie alle fragten sich: „Was war da geschehen? Warum hat Gott die Gebete nicht erhört? Haben wir etwas falsch gemacht?“

Soweit die zwei Beispiele. Wir erkennen darin viel Hilflosigkeit im Umgang mit Sterben und Tod. In der Bibel finden wir Menschen, die ihre anfängliche Unsicherheit gegenüber Sterben und Tod überwinden und sicheren Grund fanden. Schauen wir uns an, wie Jesus und Paulus über Tod und Sterben dachten.

Sterben und Tod bei Jesus und Paulus

Jesus und Paulus – so könnte man sagen – waren zwei sehr hingeebene Christen. An ihnen Mass zu nehmen im Blick auf den Umgang mit Krankheit, Sterben und Tod kann nicht falsch sein.

Jesus wusste, dass sein Tod früh und furchtbar sein würde. Ihm war auch klar, dass der Vater ihn nach seinem Tod am Kreuz auferwecken und zu sich nehmen wird². Als der Schrecken des Leidens und des Todes unmittelbar vor ihm stand, betete er drei Mal:

² Matt.17,23; Luk.9,22

„Vater, wenn es möglich ist, lass dieses Leiden an mir vorüberziehen. Aber dein Wille geschehe, nicht meiner.“³

Mit diesem Gebet verdeutlichte Jesus folgendes:

- Ich will dieses Leiden lieber nicht erdulden müssen.
- Ich schütte Gott mein Herz aus.
- Ich bin in Gottes Hand, ob ich lebe oder sterbe.
- Wenn es keinen anderen Weg gibt, werde ich ihn gehen und Gottes Willen über meinen eigenen stellen.

Paulus verhielt sich ähnlich. Er litt unter einer störenden und hartnäckigen Krankheit, die sich für einen Wunderheiler, wie er einer war, etwas seltsam ausnahm. Drei Mal⁴ bat er seinen Vater intensiv um Heilung. Diese wurde ihm aber mit der Begründung verweigert, dass die Krankheit zu seinem Besten diene.⁵

Was sein Verhältnis zu Sterben und Tod anbelangte, machte Paulus deutliche Aussagen, die in der Bibel nachzulesen sind: „Ob ich lebe oder sterbe, ich bin so oder so in der Hand Gottes.“⁶ „Wir leben jetzt in diesem vergänglichen Körper. Eigentlich wäre es schöner, schon bei Gott in der Ewigkeit zu sein.“ „Aber solange ich einen Auftrag von Ihm habe, bleibe ich hier.“ „Habe ich den Auftrag erfüllt, gehe ich gern zu Ihm“.⁷ Diese Aussagen zeigen seine Einstellung:

- Ich bin so oder so in Gottes Hand und vertraue ihm.
- Solange ich einen Auftrag habe, bleibe ich auf dieser Welt.
- Ich suche nicht den Tod, aber bei Gott in der Ewigkeit sein, ist viel besser, als hier zu leben.

Sterben und Tod bei Jesus und Paulus – Und wie ist das bei uns?

Bei Jesus und Paulus sehen wir einen konkreten und konstruktiven Umgang mit dem Thema Sterben und Tod. Wir erkennen kein Verharren im Schock und kein Abwehren um jeden Preis. Im Vergleich dazu scheinen wir im Westen ein kompliziertes, unnatürliches Verhältnis zu Sterben und Tod zu haben. Dabei kämpfen wir mit einigen Fallen und Fussangeln. Zunächst sind das kulturelle Fallen.

Zum Beispiel:

- **„Sterben gehört nicht zum Leben.“** Im Westen werden Sterbende gut weggepackt in Spitälern und Alterszentren. Sterben passt nicht zu Wohlstands-, Fitness- und Jugendwahn oder zu Wachstumsmaximen. Christlich-religiös ausgedrückt heisst das: „Gott ist ein Gott des Lebens und nicht des Todes.“ „Jesus hat Krankheit und Tod besiegt am Kreuz, die können uns nichts anhaben.“ Oder „Durch den Glauben an Jesus sind wir geschützt vor Krankheit und Tod.“ Diese

³ Luk.22,42

⁴ Elia, Jesus und Paulus beteten je drei Mal für Heilung oder Bewahrung, bis sie die Antwort Gottes „hörten“ und seinen Willen annahmen (1.Kön.17,21; Mark.14,35-42; 2.Kor.12,7-10). Dabei ist die Zahl Drei nicht magisch zu verstehen. Es geht nicht um die Zahl, sondern darum, Gottes Willen zu verstehen. Es geht um den Glauben und das Vertrauen Gott gegenüber, dass er so oder so auf das Gebet hören wird. Dementsprechend kann sich ein Gläubiger vornehmen, fünf Mal zu beten oder 3 Wochen oder bis er den inneren Eindruck hat, Gottes Willen zu erkennen. Wichtig ist das Prinzip: Ich lege vor Gott fest, wie ich seinen Willen erkennen will und halte mich dann daran, auch wenn die Antwort nicht so ausfällt, wie ich es am liebsten hätte.

⁵ 2.Kor.12,7-10

⁶ Röm.14,8

⁷ 2.Kor.5,1-10; Apg.20,24; Phil.1,21-26; 2.Tim.4,6-8

Aussagen tönen biblisch. Dabei wird oft übersehen, dass der Tod als letzter Feind noch nicht überwunden ist.⁸

- **„Was ich will, das bekomme ich und wenn ich genug bezahle, kriege ich es auch geliefert.“** Diese Überzeugung ist typisch für einen westlich orientierten Menschen. Kollidiert diese Überzeugung mit Schmerz, Sterben und Tod kann es starke Schwierigkeiten geben. Der Mensch fragt sich „Was muss ich tun, um nicht zu sterben?“ Oder „Was muss ich tun, um meine Angehörige nicht zu verlieren?“ Die ketzerische Frage lautet: Wie viel kostet Heilung und wie kann ich das bezahlen? Fromm ausgedrückt heisst das: „Wie und wie viel muss ich glauben und beten, damit Heilung eintritt?“ Genug Glaube und Gebet als fromme Währung um Gott zu „bezahlen“? Das kann doch nicht die Lösung sein. Das hat mehr mit Bestechung und Manipulation zu tun, als mit vertrauensvollem Glauben.

Zusätzlich zu diesen kulturellen Fallen können folgende **Fehl-Überzeugungen** eine konstruktive Auseinandersetzung mit dem drohenden Verlust verhindern:

- **„Das darf nicht sein.“** Werden wir unmittelbar mit Sterben oder Tod konfrontiert, reagieren wir zuerst geschockt. Am liebsten würden wir die Augen und die Ohren schliessen und so tun, als ob nichts geschehen wäre. „Es kann nicht sein, dass mein Partner stirbt. Das werde ich nicht akzeptieren.“ Solche oder ähnliche Gedanken beschäftigen einen Angehörigen in der Schockphase. Diese Reaktion ist zunächst völlig normal. Wenn allerdings der natürliche Abwehrreflex in der Schockphase nicht abgelöst wird von einer konstruktiven Auseinandersetzung mit einem möglichen Verlust, werden wichtige Entwicklungsprozesse blockiert. Fromm formuliert könnte sich eine solch blockierte Haltung folgendermassen äussern: „Ich werde unter keinen Umständen akzeptieren, dass der Tod stärker ist als das Leben.“ Oder „Gott ist stärker als der Tod, daran werde ich festhalten bis zum letzten.“
- **Kadavergehorsam oder blinde Unterwerfung** kann ebenfalls eine Spielart dieses Verharrens in der Ablehnung sein. Der nahende Tod wird gleich akzeptiert, ohne jede innere Auseinandersetzung. Schock und Trauer werden nicht angenommen und durchlebt sondern gleich verdrängt. Auf den ersten Moment scheint das eine reife, fast übermenschliche Reaktion zu sein. Bei genauerem Hinsehen entpuppt sich dieses Verhalten oft als Unfähigkeit oder unbewusst Unwilligkeit, sich mit Sterben, Tod und Verlust auseinander zu setzen. Fromm formuliert könnte das heissen: „Gott hat es gegeben und Gott hat es genommen. Gelobt sei der Name des Herrn.“⁹ Der ganze Schmerz wird innerlich fromm weggepackt. Nicht böswillig! Nein, aus Hilflosigkeit.

Diese hier beschriebene überreligiöse Reaktion auf den Schock des drohenden Verlustes empfinde ich als das grösste Problem für gläubige Menschen. Überzeugte Christen reagieren manchmal – wie oben beschrieben - auf den anfänglichen Schock mit christlich-religiösen Verdrängungsmechanismen. Da heisst es dann: „Gott wird den Tod nicht zulassen.“, „Er ist ein Helfer in der Not. Er wird unsere verzweifelten Gebete erhören.“, „Er kann und wird Wunder tun.“, „Ich darf mir jetzt einfach den Glauben an die Gesundung nicht nehmen lassen durch das Denken an den möglichen Tod.“

⁸ 1.Kor.15,26 und 54-57

⁹ Hiob 1,21

Schnell sind die entsprechenden Bibelstellen zu Hand, einige passende Aussagen von bekannten Christen zitiert und fertig ist der religiöse Verdrängungsprozess. Eine hochgefährliche Mischung. Auf einer unbewussten Ebene vermeiden es die Betroffenen, sich konstruktiv mit dem drohenden Verlust auseinander zu setzen! Damit ist eine gesunde Verarbeitung der Krise unmöglich!

Bitte, ich will richtig verstanden werden: Ich unterstelle niemandem ein falsches Motiv. Menschen, die überreligiös reagieren auf eine schockierende Nachricht, wollen damit nur das Beste für alle Beteiligten. Gott die Ehre zu geben ist ihnen wichtig. Es geht in keiner Weise darum, dieses Verhalten abschätzig zu verurteilen. Ich will mit diesem Artikel Betroffenen helfen, sich offen mit dem möglichen oder tatsächlichen Verlust auseinander zu setzen. Das schafft persönliche Reife. Menschen, Christen, die in der Schockphase blockiert sind, sollten nicht noch falsch unterstützt werden. Damit würde die Tragik der Situation nur unnötig verschärft.

Stattdessen möchte ich Hilfe bieten für einen guten Umgang mit Sterben und Tod. Dazu einige Anregungen:

Hilfen zum Umgang mit Sterben und dem Tod

Christen hilft es, eine ausgewogene Überzeugung im Blick auf Gott, Sterben und Tod zu haben. Darum der Vorschlag eines Glaubensbekenntnisses:

Ein Glaubensbekenntnis, das Gott Freiheit lässt und ehrt

- Wir bekennen, dass das Evangelium eine gute Botschaft für Lebende, Trauernde, Sterbende und Tote ist.
- Wir glauben an einen Gott der Wunder, aber auch an einen Gott des Trostes
- Wir glauben, dass das unmittelbare Leben mit ihm in seiner himmlischen Welt erstrebenswerter ist, als das Leben hier auf der Erde.
- Wir trauen Gott zu, dass er – wenn und wann Er will – jedes Naturgesetz aufheben und jede Todes- oder Krankheitsmacht besiegen kann.
- Wir glauben, dass ein dreimaliges Gebet genauso gehört und/oder erhört wird wie ein tausendmaliges.

Eine solche Grundhaltung hilft, sich konstruktiv den Themen Verlust, Angst, Tod und Sterben zu stellen ohne den vertrauensvollen Blick auf unseren Gott zu verlieren.

Ich empfinde es weiter hilfreich, einiges über die normalen Abläufe zu wissen, die bei allen Menschen – ob Christ oder nicht – in ähnlicher Weise auftreten während der Verarbeitung von schweren Erlebnissen.

Die Phasen der Traumaverarbeitung kennen

Vier Phasen werden in der Traumaverarbeitung unterschieden:

Schockphase – Reaktionsphase – Bearbeitungsphase und Neuorientierung.

Was sind die Kennzeichen der einzelnen Phasen? Hier eine etwas stichwortartige Darstellung:

Schockphase:

Die Wirklichkeit wird ferngehalten, äusserlich kann man geordnet erscheinen, doch innerlich ist alles chaotisch. Später existiert oft keine Erinnerung an diese Zeit. Der seelische Aufruhr führt zu zielloser Aktivität (z.B. toben) oder wenn der Rückzug (Regressi-

on) sehr gross ist, zu einem Zustand der Betäubung. Das heisst, die Auseinandersetzung mit der Realität ist gestört.

Reaktionsphase:

Schliesslich ist die Konfrontation mit der Wirklichkeit unvermeidlich. Dabei wird versucht, diese so verträglich wie möglich zu integrieren, was unter Einsatz verschiedenster Abwehrmechanismen geschieht: Verdrängung, Verleugnung, starke Abhängigkeitswünsche, Rationalisierung der Ereignisse, sozialer Rückzug, selbstzerstörerische Ausbrüche oder Fluchtendenzen (Alkohol- oder Medikamentenmissbrauch).

Bearbeitungsphase:

Allmählich löst man sich von Trauma und Vergangenheit, Interessen tauchen wieder auf, Zukunftspläne werden geschmiedet. Während sich die Reaktionsphase relativ scharf von der Schockphase absetzt, gehen Reaktions- und Bearbeitungsphase nicht nur kontinuierlich ineinander über, sondern wechseln einander auch immer wieder ab. Es ist für den Betroffenen und für den Helfer wichtig zu wissen, dass in den ersten Wochen nach einer Krise zwar eine Verarbeitung des Verlustes teils möglich ist. Aber diese Zeiten der Erleichterung werden immer wieder vom neuerlichen Aufflackern der Reaktionsphase mit all ihren emotionalen Turbulenzen unterbrochen – wenn auch im Laufe der Zeit immer seltener und schwächer.

Neuorientierung:

Selbstwertgefühl und Autonomie sind wieder aufgerichtet, neue Beziehungen werden aufgenommen und gehalten, insgesamt wurde Lebenserfahrung gewonnen.¹⁰

Die meisten Fehler werden in der Schock- und in der Reaktionsphase gemacht. Darum will ich auf diese beiden Phasen zu Schluss genauer eingehen und Hilfen bieten:

Vorsicht und Behutsamkeit in der Schockphase

Grundsätzlich geht es in der Schockphase darum, zu verlangsamen und wieder zu sich zu finden. Du hörst zum ersten Mal, dass du selbst oder dein tief geliebter Mensch sterbenskrank und - medizinisch gesehen - Rettung nicht mehr möglich ist. Du erlebst einen Schock und bist tagelang völlig durcheinander. Was kann helfen?:

- Triff in dieser Zeit keine wichtigen Entscheidungen, wenn das nicht zwingend nötig ist. Hör auf den Rat deiner Nächsten.
- Gib dir selbst Zeit, mit dem Schock fertig zu werden. Lass deine Gefühle zu, auch die sehr widersprüchlichen. Schütte dein Herz vor Gott aus.
- Wenn du merkst, dass du emotional gar nicht reagierst, sondern so lebst, als wenn nichts geschehen wäre, ist das ein Zeichen, dass du noch voll im Schock und im Verdrängen bist. Nimm dir Zeit, vielleicht mit Hilfe eines seelsorgerlichen Menschen, und gib deinem Inneren Raum. Sprich darüber!
- Setz nicht gleich die ganze „Gebetsmaschinerie“ in Gemeinde und Bekanntenkreis in Gang. Informiere wenige Vertraute und bitte sie, zu beten. Wenn die Schockphase überwunden ist, können Gebetsanliegen für einen weiteren Kreis konkret formuliert und platziert werden, ohne Verwirrung zu stiften.
- Vielleicht brauchst du ein Beruhigungs- oder Schlafmittel während dieser Zeit.

Diese Ratschläge können von Menschen in der Schockphase meist eben grad nicht befolgt werden. Darum ist die Auflistung oben eher eine Hilfe für Nahestehende im Umgang mit geschockten Angehörigen.

¹⁰ Quelle: <http://www.psychotherapie-rosenheim.de>

Nochmal: In der Schockphase geht es darum, zu verlangsamen und wieder zu sich zu finden. Nach dem Schock der ersten Tage drängen die Gedanken und Gefühle immer mehr nach vorn: Was sollen wir tun? Wie auf die verheerende Nachricht reagieren?

Annahme und Offenheit in der Reaktionsphase

In der Reaktionsphase geht es darum, die Realität der Krankheit und des nahenden Tod genauso anzunehmen wie die Wirklichkeit der Gegenwart und Liebe Gottes.

Dazu einige Hilfen:

- Von Gott Heilung zu erbitten bei Krankheit oder nahem Tod ist völlig natürlich und angebracht¹¹. Das ist die christliche Grundreaktion aus Glauben und Liebe. Allerdings kann es sein, dass Gott das Gebet - auch das mehrmalige Gebet – nicht erhört.
Die Kunst liegt darin, einerseits für Heilung zu glauben und andererseits Gott seinen Willen zu lassen. Menschen in der Bibel beteten in existentiellen Krisen zuerst für Heilung, Rettung oder Bewahrung. Dann beten sie noch ein zweites oder drittes Mal. So lesen wir es bei Elia, Paulus und Jesus¹². Wenn Gott dann - nach dem „dritten Mal“¹³ - das Gebet um Rettung, Heilung oder Bewahrung nicht erhört, ist es wichtig, um Offenbarung seines Willens zu bitten. Vielleicht geht es dann darum, sich auf das mögliche Sterben vorzubereiten. Lass dir nicht einreden, dass diese Art des Gebets eine Form von Unglauben sei. Sich nach mehrmaligem, wirkungslosem Gebet um Heilung dem Willen Gottes zu beugen ist keine Form von Unglauben. Sonst hätte Jesus in Getsemane aus Unglauben gehandelt.
- Sei vorsichtig bei Prophetien über Heilung und Wiederherstellung. Besonders wenn sie von Bekannten, Verwandten oder Freunden kommen. Im Angesicht des Leidens und Sterbens bekannter oder befreundeter Menschen ist es für prophetische Menschen extrem schwierig, Gottes Stimme vom eigenen Wunsch, dass der Kranke gesund werde, zu unterscheiden. Es braucht sehr viel Reife für einen prophetisch begabten Menschen zu erkennen UND zu sagen, dass eine Krankheit zum Tod führt. Diese Art reifer prophetischer Menschen ist nicht sehr häufig anzutreffen. Wenn Gott zu dir persönlich reden will, dann findet er einen Weg, auch unabhängig von anderen.
- Spiele bekannten und befreundeten Christen kein frommes Theater vor. Setze sie nicht unter Druck mit Worten wie: „Der Herr wird bestimmt ein Wunder tun, wir erwarten seine Heilung. Danke, wenn du mit betest, dass das geschieht.“. Sie sollen und dürfen deinen Wunsch spüren, dass Gott heilend eingreift. Lass sie aber auch merken, dass dir der Wille des Herrn wichtiger ist, als dein Wunsch, damit sie nicht unter ein geistliches Joch kommen und meinen, versagt zu haben, wenn Heilung nicht wie gewünscht eintritt.

¹¹ Gott ist ein Gott der Wunder. Ihm ist alles möglich. Wir erleben Totenerweckungen und Wunderheilungen als Zeugnisse der Macht Gottes. Gott ist und bleibt ein Gott der Wunder. Allerdings müssen wir zugeben, dass diese Wunder und Totenerweckungen nicht zu unserer Verfügung stehen. Gott ist souverän und lässt sich nicht „herumkommandieren“. ER gibt den Befehl oder die Kraft, Tote zum Leben zurückzurufen (Matt.10,8; Ps.90,3). Das wollen wir akzeptieren. Es geht in diesem Artikel nicht darum, gegen den Glauben an Totenerweckungen zu schreiben, sondern für den hilfreichen Umgang mit Sterbenden.

¹² 1.Kön.17,21; Mark.14,35-42; 2.Kor.12,7-10

¹³ Luk.22,42

Speziell für Angehörige¹⁴:

- Sprich mit dem todkranken Angehörigen über die mögliche Heilung UND über den möglichen Tod. Grenze mit ihm die Zeit ein, während der ihr im Glauben um Heilung bittet. Oder besprich mit ihm, wie ihr Gottes Willen erkennen wollt. Wenn dann keine Heilung eintritt, geht es darum, das Sterben anzunehmen. Vielleicht brauchst du dazu Unterstützung eines seelsorgerlichen Menschen. Der Kranke soll vom Druck entlastet werden, gesund werden und „richtig“ zu glauben ZU MÜSSEN.
- Nimm Abschied, solange noch Zeit ist und der Sterbende dazu genug Kraft hat. Viele Angehörige schieben den Abschied so lange hinaus, bis der Sterbende derart unter dem Einfluss schmerzlindernder Medikamente steht (z.B. Morphin), dass er sich nicht mehr klar mitteilen kann. Sprecht früh darüber, wie ihr Abschied nehmen wollt. Das ist kein Zeichen des Unglaubens, sondern eine Tat der Liebe und des Respekts.¹⁵
- Sprich mit deinem geliebten Sterbenden darüber, ob er Wünsche zur Abdankung oder Bestattung hat.¹⁶

Ich habe versucht darzustellen, wie schädlich es ist für die Auseinandersetzung mit Sterben und Tod, wenn sich gläubige Menschen aus Angst vor der Wirklichkeit in gut gemeinte fromme gedanklich Bollwerke flüchten. Die Gefahr besteht dann, sich selbst und die Nahestehenden in die Irre zu führen und damit den Schmerz des Verlustes zu vergrössern. Damit das nicht oder weniger geschieht, habe ich einige konkrete Hilfen für Betroffene und Angehörige aufgeführt. Im Wesentlichen geht es darum, die Realität der Krankheit und des nahenden Tod genauso anzunehmen wie die Wirklichkeit der Gegenwart, der Kraft und der Liebe Gottes.

Zum Schluss nun - als Ausklang – vier kurze Begebenheiten die aufzeigen, dass ein konstruktiver Umgang mit Sterben und Tod gelingen kann:

Ausklang

Eine nahe Verwandte meiner Frau starb vor einigen Jahren an Krebs, sie wurde 49. Nach starkem Kampf gegen die Krankheit merkte sie, dass der Tod naht. Wir versammelten uns als ganze Familie (etwa 25 Leute) um ihr Krankenhausbett und nahmen Abschied. Ein unglaublich bewegender Moment, den ich nie vergessen werde. Wir sagten einander letzte Worte, verabschiedeten uns persönlich, übergaben Gott unsere liebe

¹⁴ Angehörige, die - als Reaktion auf den Schock der Nachricht über den baldigen Tod - den Sterbenden um jeden Preis „retten“ wollen, sind oft ein grosses Problem für todkranke Menschen. Diese merken, dass sie aus der Sicht der Angehörigen nicht sterben sollten. Ja, sogar nicht sterben dürften. Sie fühlen sich in ihrem inneren Prozess der Vorbereitung auf Sterben, Tod und Begegnung mit Gott sehr gestört. Dazu ein Beispiel: Wenige Tage vor dem Tod meines Vaters – er starb mit 74 an Krebs – meinte ein guter Freund, dass er schon wieder gesund werden würde und sie noch viele gute Stunden miteinander verbrächten. Mein Vater – ein sehr milder Mann – wurde zornig und fuhr ihn an „Jetzt lass mich los, ich muss gehen!“ Wenige Tage später ging er nach Hause zum Vater im Himmel.

¹⁵ Vertiefung zu Trauern, Klagen und Abschied nehmen siehe unter www.beratung.cbss.ch/downloads.html „Trauerprozess und Seelsorge“

¹⁶ Seit einigen Jahren wird verschiedentlich die Lehre herum geboten, dass ein Christ sich vom Tod nicht besiegen lassen darf, sondern dass der Glaube den Tod überwindet. So zwingt sich mancher Christ dazu, noch bei der Abdankung zu beten, der oder die Tote möge sich aus dem Sarg erheben. Der geistliche Druck, der dabei entsteht, kann so stark werden, dass die Trauergemeinde am Trauern und Abschied nehmen gehindert wird und anschliessend das schale Gefühl empfindet, betrogen worden zu sein. Wenn Gott einen Menschen auferwecken will, braucht er nicht unser Drängen und unsere übertriebenen Glaubensversuche. Er wird souverän handeln.

Angehörige im Gebet. Die Anwesenheit des Heiligen Geistes war stark. Am nächsten Tag konnte die Sterbende nicht mehr sprechen und fünf Tage später war sie in der Ewigkeit.

Bei einem bekannten Paar, lief es anders. Der Mann war sterbenskrank, auch Krebs. Menschlich gesehen hatte er nur noch wenige Wochen zu leben. Beide vertrauten Gott, dass er es gut mit ihnen meinte. Das Paar machte sich auf eine letzte Reise an eines ihrer Lieblingsziele. Sie nahmen Abschied, indem sie ihr Leben noch einmal Revue passieren liessen und auch über die heiklen Punkte offen sprachen. Sie kamen zurück, bereit, einander erst in der Ewigkeit wieder zu sehen. Doch Gott griff ein, und tat ein Wunder. Das Paar ist heute noch zusammen und genießt das Leben.

Zum Schluss die Erfahrungen eines guten Bekannten, nachdem Krebs bei ihm diagnostiziert wurde: *„Es war für mich wichtig den Glauben anderer zu meiner Heilung oder vorgeschlagene Therapien (z.B. sofort mit dieser oder jener „christlichen“ Diät zu beginnen) stehen zu lassen und meinen eigenen Glauben haben zu dürfen. Ohne den Glauben meiner Brüder und Schwester abzuwerten, wusste ich, der Herr wird ihren und meinen Glauben, die unterschiedlich waren, anschauen und steht über all dem zu seinem Plan mit mir. ...er wird... das gute Werk, das er mit mir begonnen hat, weiter führen, wie ER will. Ich habe mich doch zunehmend auch mit dem Sterben auseinandergesetzt. Das gab mir den Frieden, den die Welt nicht zu geben vermag, auch wenn mein Herz sehr erschrocken ist.“*

Jesus Christus hat für uns die Angst vor dem Tod überwunden¹⁷. Wir leben, weil Jesus auferstanden ist. Und weil Christus in uns lebt, leben wir, auch wenn wir sterben.

Jörg Schori

¹⁷ Hebr.2,14-15